F. K. 1162,5.

Zb 2470a

Durchlauchtigster Groß-Fürst,

Ich habe zwar gedacht,
Daß Dein Befehl mich auch zugleich geschickt gemacht,
Bey meinem Eh-Gemahl ein Bübele zu machen;
Allein, ich sieh daraus, daß auch nicht alle Sachen,
So mir ein Fürst befiehlt, nach Wunsch von statten gehn,
Ich muß an statt des Sohns ein Mädel kommen sehn.
Es trat ein Stier damahls der Jungfer in das Zeichen,
Als meine Frau anfieng zu der Gebuhrt zu keichen,
Wie aber geht es zu, und woran muß es hangen,
Daß es kein Jungel ist, als ich ans Werck gegangen,
So prägt ich mir Dein Wort so starck in meinem Sinn,
Mein Eyd, so wahr als ich Herr Joseph Frölich bin,
Huy! daß die Heb-Amme der Hencker hat geritten,
Und sie das Dingelgen wohl gar hinweg geschnitten,
Als sie die Nabel-Schnur sorgfältig losgemacht,
Und statt desselbigen ein Schlitzgen angebracht.
Wer die Natur versteht, der mag darinne grübeln,
Mir aber wird es wohl kein kluger Mensch verübeln,
Daß mich die Hoffnung schon von meinem Kind erfreut,
Es werde selbiges sein Täschgen mit der Zeit
In größre Renomée als meine Tasche setzen,
Deßwegen aber bin ich nicht gering zu schätzen,
Ich wiese meisterlich die Kräffte der Natur
Bey meiner lieben Frau, drum zeigt sich auch die Spuhr
Von meinem Angesicht vollkommen an den Kinde,
An dem ich sonderlich die stumpffe Nase finde,
Die meiner ähnlich sieht, und billig den Caminen
Die man in Franckreich baut, kan zum Modelle dienen.
Die abgefeimte Welt bringt mir zwar Grillen bey,
Und murmelt unterm Wisch, daß ich ein Hahnräh sey.
Sie spricht: als sich mein Weib dem andern zugesellet,
Hätt sie in actu sich mein Bildniß vorgestellet,
Wie man zu sagen pflegt; Jedoch, was liegt daran,
Genug daß ich numehr Gevattern bitten kan.
Der Hencker mag das Ding an einen Schnürgen haben,
Der beste Bergmann muß in seinen Schachte graben,
Er finde gültig Ertz, er finde schlechtes Bley,
So ist im graben doch die Arbeit einerley.
Genug, mein Mädel soll den Fehler selbst versühnen,
Und Deinen Hofe einst mit ihrer Tasche dienen;
Zieh nur Dein Hohes Wort deßwegen nicht zurück,
Wirff einen gnädigen und Fürstlich-guten Blick
Auf den Gevatter-Brieff, den ich Dir hiermit schicke,
Und gönne, wie Du mir versprochen hast, das Glücke,
Daß Du Gevatter stehst: 1.) Rudoffsky ist gebethen,
2.) Rudoffsky Eh-Gemahl, und darzu wird noch treten
3.) Die Weissenfelsische Prinzeßin, Lobesan.
Ich aber bleibe Dir Zeit Lebens unterthan.
Ich will, wie gnädig Du mir bist, hieraus erkennen,
Mich aber bis in Tod in allen Gnaden nennen

Joseph Frölich,
Königl. Pohln. und Churfl. Sächs. Hof-Taschenspieler.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-832673-p0001-3
DFG

FR 2b 2470a

X 338 399a
V018

ni

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-832673-p0002-9

F.K. 1162,5.

Zb 2470a

Durchlauchtigster Groß-Fürst,

Ich habe zwar gedacht,
Daß Dein Befehl mich auch zugleich geschickt gemacht,
Bey meinem Eh-Gemahl ein Bübele zu machen;
Allein, ich sieh daraus, daß auch nicht alle Sachen,
So mir ein Fürst befiehlt, nach Wunsch von statten gehn,
Ich muß an statt des Sohns ein Mädel kommen sehn.
Es trat ein Stier damahls der Jungfer in das Zeichen,
Als meine Frau anfieng zu der Gebuhrt zu keichen,
Wie aber geht es zu, und woran muß es hangen,
Daß es kein Jungel ist, als ich ans Werck gegangen,
So prägt ich mir Dein Wort so starck in meinem Sinn,
Mein Eyd, so wahr als ich Herr Joseph Frölich bin,
Huy! daß die Heb-Amme der Hencker hat geritten,
Und sie das Dingelgen wohl gar hinweg geschnitten,
Als sie die Nabel-Schnur sorgfältig losgemacht,
Und statt desselbigen ein Schlitzgen angebracht.
Wer die Natur versteht, der mag darinne grübeln,
Mir aber wird es wohl kein kluger Mensch verübeln,
Daß mich die Hoffnung schon von meinem Kind erfreut,
Es werde selbiges sein Täschgen mit der Zeit
In größre Renomée als meine Tasche setzen,
Deßwegen aber bin ich nicht gering zu schätzen,
Ich wiese meisterlich die Kräffte der Natur
Bey meiner lieben Frau, drum zeigt sich auch die Spuhr
Von meinem Angesicht vollkommen an den Kinde,
An dem ich sonderlich die stumpffe Nase finde,
Die meiner ähnlich sieht, und billig den Caminen
Die man in Franckreich baut, kan zum Modelle dienen.
Die abgefeimte Welt bringt mir zwar Grillen bey,
Und murmelt unterm Wisch, daß ich ein Hahnräh sey.
Sie spricht: als sich mein Weib dem andern zugesellet,
Hätt sie in actu sich mein Bildniß vorgestellet,
Wie man zu sagen pflegt; Jedoch, was liegt daran,
Genug daß ich numehr Gevattern bitten kan.
Der Hencker mag das Ding an einen Schnürgen haben,
Der beste Bergmann muß in seinen Schachte graben,
Er finde gültig Ertz, er finde schlechtes Bley,
So ist im graben doch die Arbeit einerley.
Genug, mein Mädel soll den Fehler selbst versühnen,
Und Deinen Hofe einst mit ihrer Tasche dienen;
Zieh nur Dein Hohes Wort deßwegen nicht zurück,
Wirff einen gnädigen und Fürstlich-guten Blick
Auf den Gevatter-Brieff, den ich Dir hiermit schicke,
Und gönne, wie Du mir versprochen hast, das Glücke,
Daß Du Gevatter stehst: 1.) Rudoffsky ist gebethen,
2.) Rudoffsky Eh-Gemahl, und darzu wird noch treten
3.) Die Weissenfelsische Prinzeßin, Lobesan.
Ich aber bleibe Dir Zeit Lebens unterthan.
Ich will, wie gnädig Du mir bist, hieraus erkennen,
Mich aber bis in Tod in allen Gnaden nennen

Joseph Frölich,
Königl. Pohln. und Churfl. Sächs. Hof-Taschenspieler.

BIBLIOTHECA PONICKAVIANA
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-832673-p0003-4